

# DER LANGE LEIDENSWEG DER KINDER

MICHAEL STRASAS über den Kindertransport von Kaufering nach Auschwitz

**D**er Knabe war klein, der Strom war mächtig. Die Häftlingskolonne schleppt sich, von SS und litauischen Wachen getrieben, an der Alexotas-Brücke vorbei, die bei Kauen die Memel überspannt. Wie oft war **Daniel** mit seinen Kameraden hier im Sommer geschwommen, hatte im Winter, wenn der Fluß zugefroren war, auf dem Eis gespielt: Erinnerungen an unbeschwerte Kindheitstage, die Sommerferien in Palankin, einem Kurort an der Memel, das Haus in Kauen am Rotushes Platz, direkt gegenüber der Stadtverwaltung, wo die Familie **Canoch** vor dem Krieg ein beschauliches Leben führte. Gerade war die Kolonne dort vorüber gezogen. Das Tor stand offen und im Hof sah **Daniel** die litauischen Kinder spielen, die vor dem Krieg seine Freunde waren. „Die sahen alle so normal aus,“ erinnert er sich später an diese letzte Begegnung mit den Stätten seiner Kindheit, „als ob nichts passiert wäre. Ihnen ist nichts geschehen, weil sie Christen waren, und ich, weil ich als Jude geboren bin, war unterwegs zu den Gaskammern in Auschwitz.“



**Sie waren zu klein und zu schwach und somit für die SS ohne Nutzen. Am 22. Juli 1945 werden 131 Buben von Kaufering nach Auschwitz geschickt. Daniel Canoch (o. I. neben seinem Bruder Uri) war einer von ihnen.**

Schon früh lernte der Bub, was es heißt, als Jude geboren zu sein. Als die deutschen Truppen im Juni 1940 in Kauen einmarschieren, versteckt sich die Familie bei einer Tante im Keller. Nur **Daniel** kann sich aufgrund seines blonden Haars in der Stadt ungehindert bewegen und versorgt die Familie mit Lebensmitteln, kauft ein. Gerade sieben Jahre alt, kann er sich noch nicht vorstellen, daß die deutschen Soldaten seiner Familie etwas antun könnten.

Bald schon soll er die kindliche Naivität verlieren. Im August 1941 kommt die Familie ins Getto Kauen. Die Eltern und **Miriam, Daniels** große Schwester, werden zur Zwangsarbeit in die Stadt geschickt - zwölf Stunden täglich. **Daniels** älterer Bruder **Uri** wird Botenjunge beim deutschen Arbeitsamt im Getto. **Daniel** bleibt zuhause und bereitet für die Familie meist aus Kartoffelschalen und anderen Abfällen das Essen. Die Familie gilt - mit Ausnahme von **Daniel** - als arbeitsfähig. So entgeht sie den Aktionen der SS, mit denen sie die Getto-Bevölkerung im Verlauf von drei Jahren von 30.000 auf 7.000 dezimiert.

Ende März 1944 kursieren im Getto Gerüchte, daß die SS die verbliebenen Kinder und alten Menschen beseitigen will. Am Morgen des 28. März nimmt **Daniels** Mutter ihren Jüngsten in den Arm und vertraut ihm seinem Bruder **Uri** an: „*Tu alles mögliche, um das Kind zu verstecken. Kommt um Gottes Willen nicht nach Hause zurück! Sie dürfen das Kind nicht finden.*“ Auf dem Speicher des Arbeitsamtes wird **Daniel** zusammen mit anderen versteckt.

**K**urz darauf besetzen SS und litauische Truppen das Getto. Die Bewohner müssen in ihren Häusern bleiben. Wer sich auf der Straße blicken läßt, wird erschossen. Kinder und ältere Menschen werden zusammengetrieben und an einen Sammelplatz gebracht. Aus seinem Versteck hört **Daniel** das Weinen von Kindern und das Wehklagen der Mütter, die von ihren Kindern getrennt werden, das plötzlich vom Getrappel vieler Stiefel auf der Treppe nach oben übertönt wird. Irgendwie hatte der Leiter des Arbeitsamtes, SS-Obersturmführer **Auer**, davon Wind bekommen, daß auf dem Speicher etwa dreißig Kinder und Alte verborgen sind und schickte eine SS-Einheit nach oben: „*Das ganze Gesindel, raus mit euch!*“ gellen die Befehle durch die Dachkammer, und noch ehe die Versteckten wissen, wie ihnen geschieht, werden sie die Treppe hinunter gestoßen und wie Säcke auf die wartenden Lastwagen geworfen.

**Daniel** weiß, es geht um Leben und Tod. Seinem kindlichen Instinkt folgend, springt er vom Wagen. Doch ein SS-Mann bekommt ihn an der Hand zu fassen. **Daniel** reißt sich los und läuft, was er kann, vom Sammelplatz weg. Der SS-Mann zieht seine Pistole und legt auf den Jungen an. **Daniel** läuft weiter, schlägt Haken, wie es ihn sein großer Bruder gelehrt hatte. Er hört die Kugeln an seinen Ohren vorbeipfeifen und rennt weiter seinen Zick-Zack-Kurs. Einige Häuserblocks weiter wird er in einen Hausgang gezogen. Ein Mann, der die Flucht beobachtet hatte, versteckt den Jungen auf dem Dachboden. Gemeinsam mit **Uri**, der **Daniel** gefolgt war, stecken sie den Buben in eine alte Blechwanne und werfen ein paar alte, schmutzige Decken über ihn. Die SS durchkämmt das ganze Viertel.

„*Jetzt ist alles aus!*“ denkt sich der Junge. „*Jetzt finden sie mich.*“ **Daniel** zittert vor Angst am ganzen Leib, wagt nicht zu atmen. Das Herz schlägt ihm bis zum Hals, als er über sich das Atmen eines SS-Mannes hört, der sein Versteck ausgemacht

zu haben scheint. Der SS-Mann beginnt, sein Bayonette in die Decken zu stoßen. **Daniel** macht sich ganz klein, so klein er kann. Mehrmals verfehlt die rasiermesser-scharfe Klinge den Jungen nur um Haaresbreite. Der SS-Mann will sich offensichtlich an den Decken die Hände nicht schmutzig machen und zieht wieder von dannen. **Daniel** bleibt unentdeckt.

Als **Uri** zum Arbeitsamt zurückkommt, erwartet ihn bereits die SS. Sie befehlen ihm, sich auszuziehen und verprügeln ihn brutal. Sie wollen wissen, wo sich sein Bruder versteckt hält. Obwohl sie die Folter erst beenden, als er blutüberströmt am Boden liegt, verrät er das Versteck seines kleinen Bruders nicht. Nach diesem Vorfall, seiner ersten Lektion im Kampf ums Überleben, wie er es später nennt, kann sich **Daniel** nicht mehr auf die Straße wagen. Er gilt offiziell als tot.

## **SS-Ober- scharführer Kirsch droht, die Väter der versteckten Buben zu erschießen...**

**E**nde Juni, Anfang Juli 1944 geraten die deutschen Besatzer und ihre litauischen Kollaborateure in Panik. Die sowjetische Armee nähert sich Kauen. In aller Eile evakuiert die SS das Getto. Die Juden ahnen, daß die Befreiung nicht mehr weit sein kann. Viele verstecken sich in Kellern und unterirdischen Bunkern. Doch kurz vor Kauen kommt die Front zum Stehen. Der SS bleibt genügend Zeit, das Getto in Brand zu stecken. Als die Rote Armee dann Kauen erreicht, gleicht das Getto einem abgebrannten Scheiterhaufen.

Doch zuvor, am 7. Juli, wird die Familie **Canoch** mit einer Kolonne zum Bahnhof getrieben und auf Viehwaggons verladen. In Stutthof kommt der Transport zum Stehen. Frauen und Kinder werden von den Männern getrennt. **Daniel** sieht das letzte Mal Mutter und Schwester. Er bleibt bei Vater

und Bruder und erreicht schließlich Landsberg, wo er in das KZ-Außenkommando Kaufering I kommt. Ein SS-Mann, der offensichtlich Gefallen an dem blonden Jungen findet, besorgt **Daniel** Arbeit in der Lagerküche. Das KZ-Kommando Kaufering liefert die Arbeitssklaven für die Baufirmen, die im Rüstungsprojekt Ringeltaube drei gigantische unterirdische Bunker für den „*Endsieg*“ errichten sollen. Bis zur Erschöpfung werden die jüdischen KZ-Häftlinge auf die Baustellen zur Sklavendarbeit getrieben. Bis zum letzten Blutstropfen wird die Arbeitskraft der Häftlinge ausgebeutet. Unterernährung, Krankheiten, Seuchen und die Mißhandlungen durch die SS und Wachmannschaften tun ihr übriges. „*Vernichtung durch Arbeit*“ heißt das zynisch im SS-Jargon. Wer nicht mehr arbeiten kann, wird nach Auschwitz ins Gas geschickt. Kinder gelten in dieser Hölle der „*kalten Krematorien*“ von Kaufering als unnütze Esser, sie sind für die schwere Arbeit zu klein und zu schwach und für die SS somit ohne Wert.

„*Alle Buben Aufstellung nehmen!*“ schreit SS-Oberscharführer **Kirsch** am Morgen des 22. Juli 1945 die Kinder zusammen. Etwa 100 Buben folgen dem Befehl. **Kirsch** schreitet die Formation der angetretenen Kinder ab und reißt die kleineren, jüngeren heraus, notiert sich ihre Nummern und Namen. Am nächsten Tag läßt er die Kinder erneut antreten. Einer der Jungen, der 15jährige **Schloma Levine**, hat gehört, daß sie nach Auschwitz gebracht werden sollen und daß Auschwitz ein Vernichtungslager ist. Er versteckt sich im Gebüsch. Doch **Kirsch** findet ihn, schlägt ihn und treibt ihn zu den anderen. Auch andere Buben sind zum Appell nicht erschienen und haben sich versteckt. Als **Kirsch** droht, ihre Väter zu erschießen, kriechen sie einer nach dem anderen aus ihren Verstecken.

Die Buben werden in einer der Finnenhütten des KZ-Lagers Kaufering I zusammengepfercht. Diese Art Rundhütten waren aus leichten Hartfaserplatten gebaut, besaßen keinen festen Boden. Mit fünf bis sechs Metern Durchmesser waren für gewöhnlich 15 bis 20 Personen in einer Hütte untergebracht. In dieser Nacht sind es über 100 Kinder, die dicht aneinandergedrängt auf dem nackten, schmutzigen Erdreich ihrem Schicksal harren. In den umliegenden Hütten befinden sich keine Gefangenen. Am Abend hört der Arzt **Dr. Jacob Kaufman** Aufruhr, Schreien und Weinen aus der Hütte, in der sich die Kinder befinden, unter ihnen auch sein zehnjähriger

Sohn **Eliasa**. Vor der Hütte ist eine Wache postiert. Kein Häftling darf auch nur in die Nähe der Hütte kommen. Doch **Jacob Kaufman** ist entschlossen, seinen Sohn zu sehen. Ein Bekannter unter den Kapos führt ihn in die Hütte. Die Kinder drängen voll ängstlicher Erwartung zur Tür. Alle wollen ihre Väter sehen. Einige der Kinder befinden sich in tiefster Depression. Andere sind sichtlich erregt. In dem Gedränge weinender, aufgeregter Kinder tut sich **Jacob Kaufman** schwer, seinen Sohn auszumachen. Dann endlich findet er ihn. **Eliasa** schreit: „Lieber Vater, nimm mich mit!“ Der Vater versucht, den Sohn zu beruhigen, aber tief in seinem Herzen weiß er, daß er ihn nicht wiedersehen wird.

Am 23. Juli 1944 gegen zehn Uhr werden die Kinder von Lagerkommandant **Forster** aus der Hütte geholt. **Daniel Canoch** befindet sich nicht in der Hütte. Aufgrund

Geräusch hoch, bringt kein Auge zu. Einige Tage später - die anderen Kinder sind schon unterwegs nach Auschwitz - wird **Moshe** bei einem Appell von SS-Hauptsturmführer **Dr. Blanke** entdeckt. Der befiehlt **Kirsch**, den Jungen zu ihm zu bringen und fragt **Moshe**, was er noch hier täte und wie er nach der Aussonderung der Kinder zurückbleiben konnte. **Moshe** antwortet ihm tapfer: „*Es tut mir sehr leid, ich habe in der Küche gearbeitet, und nachdem die Arbeit sehr hart war, bin ich bis zum Morgen eingeschlafen. Ich wußte nicht, daß eine Aussonderung stattfand.*“

Unter wüsten Beschimpfungen prügelt der SS-Arzt blindwütig auf **Moshe** ein. Er schlägt ihn ins Gesicht und immer wieder mit voller Wucht auf die Ohren, bis **Moshe** zu Boden fällt. Doch der Junge rappelt sich wieder auf, steht vor **Blanke** stramm und salutiert: „*Jawoll, ich stehe zu Ihren Dien-*

werden die Jungen durch die Stadt Dachau und das bereits ziemlich zerstörte München zum Bahnhof gebracht und in drei Viehwaggons verladen.

In einem der Wagen befindet sich der 13jährige **Lazar Grejs**. Die Waggonfenster sind nicht vergittert, die Türen offen. In der Tür sitzt ein Bewacher, der zweite schläft im Wagen für die Begleitmannschaft. Als der Zug polnisches Gebiet erreicht, erfahren **Lazar** und seine Kameraden von einem Eisenbahner, daß sie nach Auschwitz gebracht werden sollen. Auschwitz, dieser Name ist im Bewußtsein der Kinder gleichbedeutend mit Tod und Vernichtung. Sie beratschlagen, wie sie fliehen könnten und beschließen, in gewissen Abständen durch das unvergitterte Waggonfenster nach draußen zu springen. **Lazar** ist der fünfte oder sechste in der Reihe. Als erster springt **Danek Bursztyn** (Bernstein),



Nachdem zwei Kindern die Flucht gelingt, werden die Fenster mit Stacheldraht versperrt, wie auf diesem Bild eines anderen Häftlingstransports.

seiner Stellung in der Küche ist er zunächst der Selektion entgangen. Doch dann beklagt sich einer der Jungen, wieso **Daniel** hier bleiben dürfe, wo doch alle anderen weggeschickt würden. Der SS-Mann, der **Daniel** die Arbeit in der Küche verschafft hatte, muß den Jungen ausliefern.

Der 14jährige **Moshe Prusak**, der ebenfalls in der Küche arbeitete, war von einem Kapo, einem deutschen politischen Häftling gewarnt worden. Der Küchenleiter bestätigt die Befürchtungen, daß SS-Arzt **Dr. Max Blanke** zur Selektion der Kinder erwartet wird. „*Die Kinder werden nach Auschwitz gebracht. Dort kommt niemand wieder lebend heraus.*“ Er schickt **Moshe** in den Keller zum Kartoffelschälen. Der Tag und die Nacht, die **Moshe** im Keller zubringt, erscheinen ihm endlos. Voller Angst, doch noch entdeckt zu werden, schreckt er bei jedem

sten. *Tun Sie mit mir, was Sie wollen.*“ Diese Verzweiflungstat muß den SS-Mann beeindruckt haben. Er befiehlt **Kirsch**, den Jungen weiter zusammen mit den Frauen in der Küche einzusetzen, obwohl es grundsätzlich verboten war, daß Frauen und Männer gemeinsam arbeiteten. **Moshe Prusak** überlebte so das KZ-Kommando Kaufering. Aufgrund der brutalen Schläge von **Blanke** leidet er bis heute an einem Hörschaden.

Die 131 Kinder werden nach Dachau transportiert. Dort angekommen, werden sie zu einem Duschaum gebracht. Die Kinder wollen nicht hineingehen, haben schreckliche Angst. Sie haben schon gehört, daß die Gaskammern, in denen die Juden massenhaft ermordet werden, als Duschen getarnt sind. Ein deutscher KZ-Aufseher dreht den Hahn auf und zeigt ihnen, daß wirklich nur Wasser aus den Duschen kommt.

Nach mehreren Tagen im KZ Dachau

ein Junge der wohl aus Warschau stammte, aus dem Fenster. Seine Flucht bleibt un bemerkt, er läuft sofort ins Feld. Wenig später springt der zweite Junge, der, so erinnert sich **Daniel Canoch**, **Meriasch** hieß. Er fällt, bleibt kurz liegen, steht dann auf, hält sich den Kopf und rennt auch ins Feld Richtung Wald. Die Wache im Waggon bemerkt wieder nichts, doch die Begleitmannschaft registriert die Flucht und beginnt zu schießen. **Meriasch** bleibt tot liegen. Der Zug hält an. Die Fenster werden mit Stacheldraht versperrt, die Türen bis auf einen Spalt von 15 Zentimetern geschlossen. Die Wachen machen sich nicht die Mühe, weiter nach den Geflohenen zu sehen. **Danek** kann sich bis zum Kriegsende bei Polen verstecken.

Am 31. Juli 1944 trifft der Zug gegen 18 Uhr in Katowice ein. Die Türen sind sorgfältig verschlossen. Bis spät in die

Nacht steht der Zug am Bahnhof. Gegen 23 Uhr setzt er sich wieder in Bewegung. Nach Mitternacht erreicht der Transport die Rampe des Konzentrationslagers Auschwitz II in Birkenau. Die Kinder werden abgeladen und durch eine stacheldrahtumzäunte Gasse ins Lager geführt. Vor sich sehen die Kinder die riesigen Schornsteine, aus deren unheimlichen Mäulern Feuer spuckt.

„Was ist das? Was sind das für Schornsteine?“ fragen die Kinder ängstlich ihre deutschen Wachen.

„Das ist eine Bäckerei, wo Brötchen für die Arbeiter gebacken werden.“ ist die spöttische Antwort.

**D**ie Jungen werden gezählt. Weil die zwei Geflüchteten fehlen, wird ihnen befohlen zu knien. Zwei bis drei Stunden müssen sie so verharren und werden dann in eine Baracke nahe der sogenannten „Sauna“ geführt. Hier befinden sich bereits andere Neuankömmlinge. Ein Kapo oder Blockwart drischt mit einem Stock auf alle ein, die sich in der engen Hütte drängen. Bis acht, neun Uhr morgens bleiben die Kinder in der Baracke. Zwischenzeitlich wird der andere Transport aus der Baracke geführt. Ein höherer SS-Mann, wohl vom Sonderkommando, befragt die Kinder nach ihrer Herkunft. Dann erzählt er den Buben, daß zwei Tage zuvor ihre Mütter und Schwestern aus Stutthof hier eingetroffen seien, und daß er mit ihnen gesprochen habe. Nach dem Baden in der „Sauna“ seien die Frauen und Mädchen in das Lager B II b beordert worden, wo ihnen der Lagerälteste sagte, daß dort kein Platz für sie sei. Nachdem sie eine Weile nicht weit vom Lagertor gewartet hätten, sei ein SS-Mann gekommen, der befahl, die Frauen in die Gaskammer zu schicken.

Nach dieser Schreckensnachricht werden die Buben in die „Sauna“ geführt - Duschen und Entlausung. Nachdem sie ihre KZ-Kleidung erhalten haben, kommen sie in das Quarantänelager B II a. Hier werden ihnen die Lagernummern eintätowiert und ihre Personalien aufgenommen. **Lazar Grejs** erhält die Nummer B-2810 und gibt an, am 20. Januar 1929 geboren zu sein. Wie die meisten Buben macht er sich zwei Jahre älter und hofft dadurch, zu den Älteren eingeteilt zu werden und seine Überlebenschancen zu erhöhen. Die Kinder werden zunächst nach Block 3 beordert und später nach Block 10 verlegt. Nach zwei Wochen bekommen viele von ihnen die Masern. Blocksperrung: Sie dürfen von ihren Pritschen nicht aufstehen. Bis zu zehn Kin-

der liegen auf einer Pritsche, den sogenannten Boxen, mit den Köpfen zum Gang. Der tägliche Appell findet in den Baracken statt, meistens am Abend.

Mitte September 1944 müssen sich alle Jungen, die mit dem Kauferinger Transport nach Auschwitz gekommen waren, zwischen Block 9 und 10 in Fünferreihen aufstellen. In SS-Uniform und mit weißen Handschuhen erscheint Lagerarzt **Dr. Thilo**. Er spaziert in Begleitung des Lagerschreibers durch die Gruppen, sieht sich jeden Jungen an. Dann zieht er seinen rechten Handschuh aus: „Komm!“ winkt er einigen Jungen mit der rechten Hand zu, herauszutreten. „Komm!“ Der Schreiber notiert die Nummern der Herausgetretenen. **Thilo** geht weiter durch die Reihen, kommt zu **Lazar Grejs** und gibt ihm einen Schlag mit dem Handschuh. Abends wurden alle herausgerufen, die der Lagerschreiber notiert hatte.

## *Daniel steht immer wieder vor Mengele und erwartet zitternden Herzens seinen Tod.*

Sie wurden in ein Auto geladen und ins Lagerinnere gebracht. Die anderen ahnen, was mit ihnen geschieht. Es sind die Kleinsten und Schwächsten, die weggeschafft werden. Von älteren Gefangenen erhalten sie Gewißheit: „Dieses Sortieren heißt Selektion und bedeutet den sicheren Tod.“

Am 2. Oktober erlebt **Lazar Grejs** eine weitere Selektion. **Mengele** hat eine Meßlatte gegenüber **Lazars** Baracke aufgestellt. Die Buben müssen einer nach dem anderen unter der Latte durchgehen. Wer sie nicht berührt, dem befiehlt **Mengele**, in einem Block Aufstellung zu nehmen. **Lazar** hat sich die Holzpantinen mit Stroh ausgestopft. Trotzdem fehlen ihm noch wenige Zentimeter bis zu der Querlatte. **Mengele** schickt ihn in den Block. „Nein, bitte nicht!! Lassen Sie mich bitte zu den größeren Jungen gehen.“ fleht **Lazar** den KZ-Arzt an. Doch

die Bitte hilft nichts. **Lazar** muß sich in Richtung Block begeben. Als **Mengele** sich den nächsten Buben zuwendet, dreht **Lazar** sich schnell um, läßt sich in den Graben fallen und kriecht zurück zur Gruppe der größeren. **Mengele** merkt nichts.

**A**uch **Daniel Canoch** steht immer wieder unter den gleichgültigen Augen **Mengeles** und erwartet jedesmal mit zitterndem Herzen seinen Tod. Einmal erlebt er, wie ein für die Gaskammer ausgewählter Junge seinem Freund ein Stück Brot gibt: „Da hast du es. Wo ich hingehe, werde ich das Brot nicht mehr brauchen.“ Obwohl immer wieder selbst ältere Kinder als **Daniel** ins Gas geschickt werden, **Daniel** bleibt am Leben. „Kann sich überhaupt jemand vorstellen, was ein elfjähriges Kind empfindet, wenn es mehrfach vor seinem Tod steht?“ fragt er sich bis heute, was er den Deutschen getan hatte, daß sie ihn auf solch furchtbare Weise behandelten.

Bei einer der Selektionen, erinnert sich **Lazar Grejs**, wurde ein Junge mit kranken Augen ausgewählt, der eine dunkle Brille trug. Er wird in die Abteilung F gebracht und nie mehr gesehen. Auch später, als sich die Gruppe aus Kaufering bereits in Block D befindet, werden aus der Baracke 29 drei oder vier Buben in diese Abteilung F abgeholt. Zu medizinischen Versuchen, heißt es. Das Lager D bedeutet für die Buben eine gewisse Sicherheit. Von dort kommt niemand ins Gas. Die eine Hälfte der Kinder ist in Block 28, die andere aufgrund von Krankheiten in Block 29 in Quarantäne. Beim Umzug in diesen Block D sind von den 131 Kindern aus Kaufering noch etwa 30 übrig. Die anderen wurden entweder ermordet oder waren zuvor mit Transporten aus dem Lager gebracht worden.

**D**ie Buben werden zur Arbeit an den „Rollwalzen“ eingeteilt. 15 bis 18 Jungen arbeiten an einem solchen Wagen. Sie fahren verschiedene Sachen aus dem Lager D ins Männerlager C und umgekehrt. Sie transportieren Holz und Kohle für den Abschnitt F zur Küche. Sie müssen Kartoffeln transportieren und einmieten.

**Daniel Canoch** arbeitet an einem „Rollwagen“, mit dem die Habseligkeiten der Vergasten von den Gaskammern ins Warenlager transportiert werden. Mehrmals am Tag legt er mit dem Wagen diese Strecke zurück. Täglich sehen die Kinder tausende von Menschen, die von den Zügen direkt ins Gas gebracht werden. Sie sehen wie die SS-

Männer über Leben und Tod herrschen und die Menschen willkürlich auswählen. Unbeschreibliche Tragödien spielen sich tagtäglich vor den Augen der Kinder ab. Aber diese Arbeit bedeutete auch Überleben. Immer wieder finden die Kinder in den Sachen der Ermordeten, die gerade aus Amsterdam und anderen Städten Europas gekommen waren, Essen versteckt.

**S**o vergeht das Jahr 1944. Der Winter 1944/45 wird erbärmlich kalt. Die Kinder können sehen, wie amerikanische Flugzeuge die Buna-Werke in der Nähe ihres Lagers bombardieren. Sie erleben tagtäglich den Tod. Brutalität und Demütigungen sind ihr täglich Brot. Sie sehen die Lager um sich herum: das Zigeu-

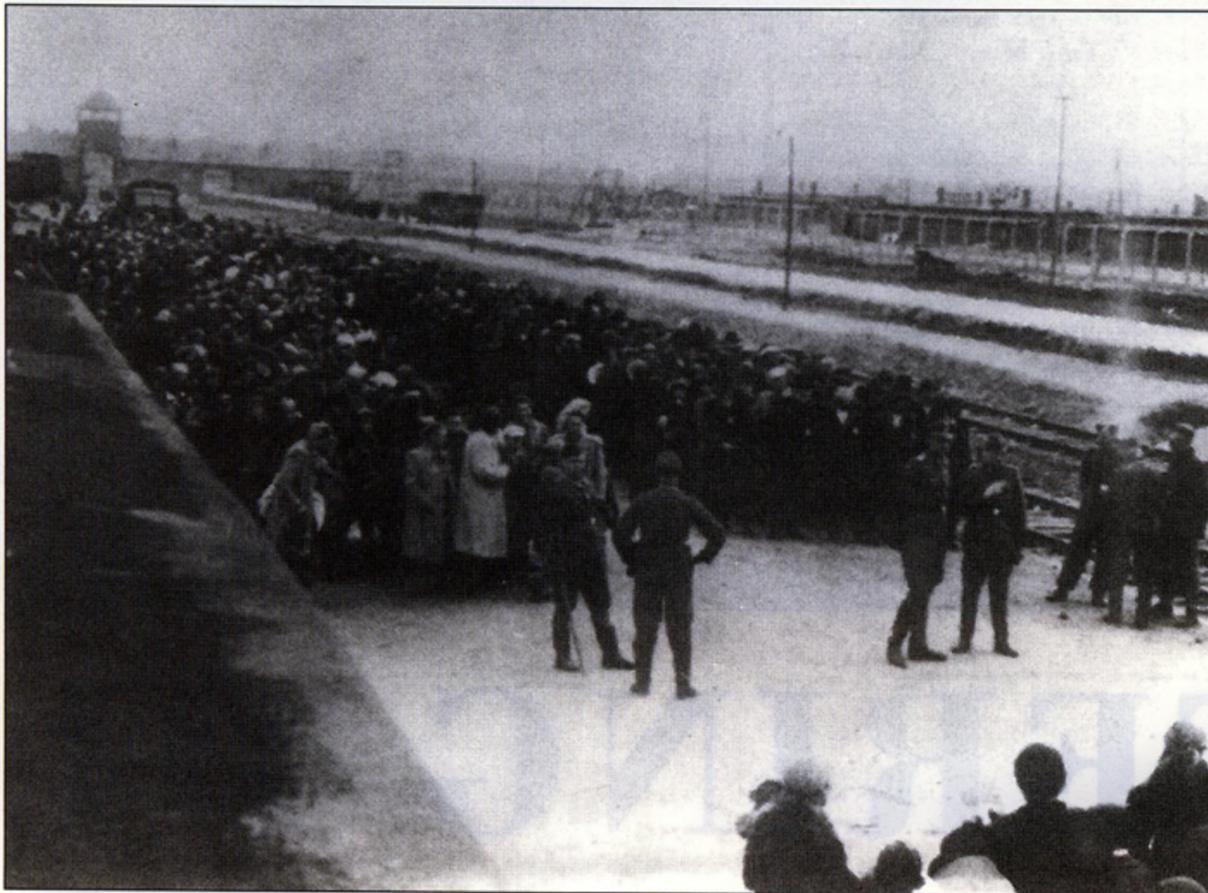
Flugzeugen angegriffen, weil er in der Nähe eines Zuges steht, auf den Wehrmachtssoldaten verladen werden. Eine Bombe trifft den Häftlingszug, viele Häftlinge werden verwundet und getötet. **Daniel** nützt die Verwirrung und flieht. Polnische Bauern finden ihn und drohen, ihn der Gestapo auszuliefern. Er geht zurück zum Zug. Der Transport fährt langsam weiter Richtung Mauthausen.

Tagelang bekommen die KZ-Häftlinge nichts zu essen. Viele erfrieren. Manche benutzen die Leichen, um sich zuzudecken und retten so ihr Leben. Als der Transport in Mauthausen eintrifft, ist ein Großteil der Häftlinge nicht mehr am Leben. Von Mauthausen kommt **Daniel** in ein Zeltlager

5. Mai 1945 die Befreiung durch die Amerikaner.

**A**uch **Lazar Grejs** wird nach Mauthausen evakuiert und erlebt seine Befreiung ebenfalls am 5. Mai 1945, nachdem die Wachen des Außenlagers bei Melk, wo er zuletzt gefangen gehalten wurde, einen Tag zuvor geflohen waren. Sein Vater war die ganze Zeit über in Landsberg und kehrte im Juli 1945 nach Wilna zurück. **Lazar** folgt ihm im Oktober 1945 in die litauische Heimat.

**Daniel Canochs** Mutter **Frida** und seine Schwester **Miriam** sterben im März 1945 in der Nähe von Stutthof. Seinem Bruder **Uri** begegnet **Daniel** im Oktober



nerlager, das Lager, wo die Zwillingsexperimente durchgeführt werden, und sie sehen, wie bei eisiger Kälte Frauen stundenlang nackt bei den Selektionen stehen. Und so sehr sie es sich auch wünschen, die amerikanischen Flieger bombardieren nicht die Gaskammern und Krematorien, nicht einmal die Gleise, die nach Auschwitz führen. Bis heute hat **Daniel Canoch** auf die Frage, warum sie das nicht taten, keine Antwort erhalten.

Am 12. Januar 1945 wird **Daniel** zusammen mit anderen evakuiert. Bei eisiger Kälte marschiert die Kolonne Richtung Westen bis Altheimer. Nachts werden **Daniel** die Schuhe gestohlen. Er läuft barfuß weiter. Wer nicht mehr weiterlaufen kann, wird von der SS erschossen. In Altheimer werden die Evakuierten in Waggons verladen. In Tichau wird der Zug von alliierten

zusammen mit ungarischen Häftlingen. Nachts wird dieses Lager bombardiert. Am nächsten Tag ist das gesamte Gelände mit Toten übersät.

**Daniel**, der mit zwölf Jahren bereits alle Niederungen der menschlichen Seele erfahren hat, macht seine schrecklichste Erfahrung: „*Ich sah, wie die Häftlinge aus den Leichen Fleisch herausgeschnitten haben, das wurde dann gekocht und gegessen. Dieses grauenhafte Bild wird mir bis zu meinem Tod im Gedächtnis bleiben.*“

**Daniel** kommt in ein weiteres Lager in der Nähe von Gunskirchen bei Linz. Dort vergiftet der Lagerkommandant das Essen. Das Gift wird in kleinen Portionen verteilt. Die Menschen sterben wie die Fliegen. Zwei Tage zuvor kann **Daniel** fliehen und sich im Wald verstecken und erlebt am

**Die Rampe von Auschwitz:  
Wenn der gesamte Transport  
nicht sofort vergast werden  
sollte, mußten die  
eingetroffenen Häftlinge nach  
Alter, in Gruppen von Frauen  
und Frauen mit Kindern  
Aufstellung nehmen.  
SS-Ärzte selektierten aus  
diesen Gruppen die „arbeits-  
fähigen“ Häftlinge aus.**

1945 in Bologna wieder. (Dort entstand auch das Foto am Anfang des Artikels.)

**Uri** hatte den Luftangriff auf den Evakuierungstransport von Kaufering bei Schwabhausen am 28. April 1945 überlebt. Die beiden wanderten im Juni 1946 nach Palästina aus. Ihr Vater, **Faiwel Canoch**, wurde am 25. Oktober 1944 von Dachau nach Auschwitz transportiert und dort ermordet. Das erfuhren die Brüder erst im Jahr 1992. Vater und Sohn waren also zur selben Zeit in Auschwitz ohne voneinander zu wissen.

Von den 131 jüdischen Kindern, die am 23. Juli 1944 im KZ-Außenkommando Kaufering I selektiert wurden, um im Vernichtungslager Auschwitz ermordet zu werden, haben 21 überlebt. **Daniel Canoch** war der jüngste von ihnen.